



Ritter Werner Zenger von Schwarzeneck reitet am Volk vorbei durch den Forst im Regental.
Bilder: Habermeyer

Und ewig lockt das Weib...

Premiere der „Irmengard von Stockenfels“ – Rache für Grausamkeit und Pflichtvergessenheit

VON HUBERT SÜSS

Fischbach. „Es rächt sich alles auf der Erden“. Dieses Zitat könnte man als Fazit der „Irmengard von Stockenfels“ wählen, die am Samstag im Burghof anlässlich der 875-Jahr-Feier uraufgeführt wurde. Das Laienschauspiel stammt aus der Feder von Christina Fink-Rester und ist der Sage von der „Schönen Irmengard“ nachempfunden. In den fünf Szenen geht es um die Folgen menschlicher Unvollkommenheit und Grausamkeit.

Die Fischbacher Laien-truppe hatte viel Zeit, Liebe und Mühe in die Premiere gesteckt. Dies wurde den zahlreichen Zuschauern - der Burghof war gut gefüllt - schon anhand der Kostüme, die von den Akteuren aufgetragen wurden, bewußt. Autorin und Regisseurin Christina Fink-Rester wies in ihrer Begrüßung auf den Laiencharakter der Aufführung hin. Die Schauspieler boten jedoch durchweg aner kennenswerte Leistungen. Mimik, Gestik und Betonungen zeugten von einer ausgefeilten Probenarbeit.

Männermordend und bildschön

Der Inhalt des Stückes ist einer sehr bekannten Sage nachempfunden. Ritter Werner Zenger von Schwarzenock verirrt sich auf dem Weg zu seiner Verlobten Lioba von Steinberg im Forst und stößt schließlich auf eine Burg, die er nicht kennt. Er erfährt, daß es die Stockenfels sei, auf der er freundlich aufgenommen und bewirtet wird. In der Nacht erwacht er auf seinem Lager und sieht im Nebenzimmer eine wunderschöne Jungfrau am Spinnrad sitzen.

Im Stück kläßt er ihr, geblendet von der aufe-



Der Brautschleier ist fast fertig. Doch zur Hochzeit zwischen Lioba und Zenger wird es nicht mehr kommen. Der Ritter muß für seine Untat büßen.

ren Erscheinung der stummen Unbekannten, die Hand. Ein Schäferspaar aus Neubäu, das er tags darauf im Wald antrifft, erzählt ihm vom Fluch der Stockenfels. Die Tochter des Burgherrn habe eine große Anzahl von jungen Edelmannern, die sie irren wollten, durch grausamste Mordproben in den Tod geschickt. Der Fluch einer Mutter habe sie dahingerafft, seitdem müs-

se sie in Neumondnächten in ihrer ehemaligen Kemmenate am Spinnrad sitzen. Wer sie dabei berühre, müsse binnen weniger Tage sterben.

Harte Strafe für den Ritter

Zenger verzweifelt mehr und mehr. Zum einen spürt er den steigenden Verfall seines Körpers, zum anderen wird ihm bewußt, daß er in jener verhängnisvollen Nacht sich einen Moment lang nicht der Pflicht, die er gegenüber seiner Verlobten Lioba hat, bewußt war. Auf dem Weg zu ihr begegnet ihm ein Leichenzug, der offensichtlich einen Edlen zur letzten Ruhe geleitet. Nach und nach findet der Ritter von Schwarzeneck heraus, daß er in einer Vision seinen eigenen letzten Gang gesehen hat.

Ein tragisches Ende nimmt das Stück, als Zenger in den Armen Liobas seine Pflichtvergessenheit eingesteht und den letzten Atemzug tut. Während der Geliebte stirbt, vergibt ihm die Ritterstochter.

Die Schäfer sorgen für Lacher

Das „verbindende Element“ in dem Stück stellt der Erzähler dar. Er überbrückt die Teile der Geschichte, die nicht gespielt werden können, wie etwa die Leichenzug-Szene. Das Drama hat auch eine heitere Note, dafür sorgt das Neubäuer Schäfer-Paar im Umgang miteinander. Der „gemeine Ehekrieg“ zweier „niederer Hirten“ wirkt in seinem Gegensatz zur „edlen Ritterwelt“ komisch. Das Publikum gäule nach der Aufführung nicht mit dem Applaus. Man hatte den einstündigen Ausflug in die Ritter- und Sagenwelt offensichtlich genossen.



Und ewig tobt der „Ehekrieg“. Der Schäfer macht mit seiner neugierigen, herrschsüchtigen Frau einiges mit.